

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus!

Lukas 10, 5



Der späte Ostertermin in diesem Jahr beschert uns einen besonders langen Fasching. Allen sei der damit im allgemeinen verbundene Spaß gegönnt, aber ich kann mir vorstellen, dass man in diesen Zeiten mit gemischten Gefühlen durch die Wochen des Karnevals geht. Zum dritten Mal jährt sich in diesem Februar der Beginn des Ukraine-Krieges. Wie immer geht es bei solchen Konflikten um handfeste wirtschaftliche Interessen, aber wie so oft werden auch weltanschauliche Aspekte vorgeschoben. Das macht in diesem Falle besonders nachdenklich oder auch traurig, weil von russischer Seite die klassische Verbindung von „Thron und Altar“ wieder ins Spiel kommt und der Krieg angeblich der Verteidigung christlicher Werte dienen soll. So hat Jesus das mit Sicherheit nicht gewollt.

Im Februar bietet sich nun ein Anlass, an die frühe Zeit der christlichen Mission zu denken: Genau in der Mitte des Monats, am 14. Februar, den die Welt heute als „Valentinstag“ - und damit als „Tag der Liebe“ mit allen seichten und kitschigen Begleiterscheinungen - begeht, feiert die Kirche das Fest der beiden Heiligen Cyrill und Methodius. Es waren maßgeblich diese beiden, die das Evangelium zu den slawischen Völkern gebracht und dafür die Bibel in die Volkssprache übersetzt haben. Um die für lateinische Ohren ungewöhnlichen Laute abzubilden, haben diese sogar eine eigene Schrift entwickelt, jene, die wir heute nach einem der beiden Heiligen als „Kyrillisch“ bezeichnen. Die Frohe Botschaft muss zu allen Völkern gebracht und allen verständlich gemacht werden.

Wir wissen zwar, dass Jesus davon gesprochen hat, dass die Botschaft vom Reich Gottes auch zu Spannungen und Spaltungen führen wird, bis in die Familien hinein. Aber das letzte Ziel ist nicht die Spaltung und nicht der Streit, sondern der wahre Friede. Deshalb ist es auch in unserer Zeit so wichtig, dass wir das Evangelium so verkünden, dass es auch heute von allen verstanden werden kann, vor allem auch von jenen, denen die kirchlichen Sprechweisen fremd geworden sind. Die beiden Heiligen Cyrill und Methodius sind uns dafür ein leuchtendes Beispiel, mit welchem Einfallsreichtum und welcher Kreativität das gelingen kann. Wir müssen freilich keine neue Schrift erfinden, aber eine Sprache, die die Herzen erreicht und für den Weg mit Jesus begeistern kann. Hier könnte überraschenderweise gerade die Karnevalszeit einen Denkanstoß geben. Ist es doch eine Zeit, wo man aus gewohnten Mustern und Formen des Denkens aussteigt, um wenigstens für eine kurze Dauer Neues und Anderes auszuprobieren. Auf dem Weg der Jüngerschaft sind wir ja ohnehin zu ständigem Lernen aufgerufen. So wollen wir also auf vielen Wegen das Evangelium vom wahren Frieden in die Welt tragen und durch unser Leben bezeugen.

Pater Clemens

ZUM GEBURTSTAG